Digel wurde Tickle

Ein Amerikaner in der Heimat seiner Ahnen aus Immenhausen

Im 18. Jahrhundert wanderte ein Johann Digel aus Immenhausen nach Amerika aus. Einer seiner Nachfahren kam gestern auf die Härten zu Besuch: Joey Tickle mit Namen.

ULRIKE PFEIL

Kusterdingen. Für den 54-Jährigen aus Arizona ging ein Herzenswunsch in Erfüllung, als er gestern in Immenhausen aus dem Auto stieg. Schon sein Vater, sagt Joey Tickle, habe davon geträumt, einmal den Herkunftsort der Familie in Europa zu besuchen; er erlebte es nicht. Begeistert fotografierte Tickle all die Ortsschilder mit den Namen, die er bei seiner Ahnenforschung kennen gelernt hatte: Immenhausen, Gomaringen, Stockach. Und konnte kaum glauben, dass er selbst nun „zum Anfassen" das Dorf vor sich sah, das er über Google Earth schon aus der Luft besucht hatte. „Es ist einfach nicht dasselbe", sagt Tickle.

Bis er so weit war, dass er Immenhausen als Heimat seiner deutschen Vorväter ermittelt hatte, bedurfte es umfangreicher Recherchen. Das Internet half dort weiter, wo sein Vater „nichts Genaues" mehr wusste, vor allem die dort zugängliche große Stammbaum-Bibliothek der Mormonen-Kirche. So kam er auf den Namen Digel. Irgendwann stieß er zufällig auf den Namen von Rüdiger Kemmler, der die Auswanderungsgeschichte der Härten aufarbeitet. Ein Freund, der aus Ungarn stammt, machte ihm Mut zur ersten Reise nach Europa und bot sich als Fahrer an.

Inzwischen kann Joey Tickle selbst erklären, wie aus dem Digel sein amerikanischer Familienname wurde: Jener Johann oder Johannes wanderte wohl 1754 nach Pennsylvania aus, wo sich zwei seiner Brüder, Peter und Werner, bereits niedergelassen hatten. Es verschlug ihn dann weiter nach North Carolina; sein Grabstein aus dem Jahr 1822 mit der deutschen Inschrift ist dort auf einem lutherischen Friedhof noch vorhanden. Erst Tickles Eltern kamen von North Carolina nach Arizona.

In Amerika wurde zunächst das G im Familiennamen zu CK verschärft, dann das D zu T, und aus „Tickel" wurde schließlich die englische Schreibweise Tickle, was soviel bedeutet wie „Kitzel(n)". Bis zu Joey hatten die Tickles immer deutsche Vornamen; sein Vater etwa hieß Hermann. Maurer, Zimmerleute und Steinbruch-Arbeiter waren seine amerikanischen Vorfahren, sagt Tickle. Er selbst ist heute als Krankenpfleger tätig.

Von Manfred Wandel vom Geschichtsverein Härten und von Bürgermeister Jürgen Soltau erfuhren die Besucher bei einem kleinen Empfang im Rathaus nun, dass es vor allem in Mähringen und Gomaringen noch etliche Digels gibt, wie das Telefonbuch beweist. Den ersten Immenhausener Digel, Marx mit Vornamen, konnte Wandel in einem Familienbuch des Jahrs 1548 nachweisen. Wo er sein Haus hatte, weiß man nicht; immerhin aber konnten die Tickles und ihre Freunde das Immenhausener Armenhaus (heute in Privatbesitz) besichtigen, das 1657 gebaut wurde, den Kusterdinger Klosterhof und das Alte Rathaus, die eine Vorstellung davon vermitteln, wie die Häuser zur Zeit der Auswanderung aussahen.

Joey Tickle zeigte sich tief berührt von der Begegnung mit der Familien-Vergangenheit am zweiten Tag nach seiner Ankunft in Europa. Alles hier gefällt ihm bisher sehr. Von Frankfurt aus fuhr die vierköpfige Reisegruppe im Mietwagen über Straßburg nach Gengenbach im Schwarzwald. Heute geht es weiter über München und Salzburg nach Österreich, dann in die Heimat seines Freundes nach Ungarn und schließlich noch nach Polen. Fünf Länder in elf Tagen – aber vor dem Rückflug am 24. Oktober ist auf jeden Fall in München noch eine Begegnung mit Rüdiger Kemmler eingeplant, dem Tickle so viel verdankt.

Angst vor der Schandgeige wird es wohl nicht gewesen sein, eher blanke Not, was die Vorfahren von Joey Tickle (Mitte) zur Auswanderung bewog. In der ehemaligen Arrestzelle im Alten Rathaus von Kusterdingen machte Manfred Wandel vom Geschichtsverein (links) den Besucher aus Arizona mit einer Bestrafungsmethode früherer Jahrhunderte bekannt. Tickles Frau Sheila (rechts) ist als Jugendgerichtshelferin immerhin fast vom Fach. Bild: Sommer

Von den Härten in die Neue Welt

Eine Auswanderungswelle trug seit dem 18., vor allem aber im 19. Jahrhundert zur Verminderung der Einwohnerzahl in den Härten-Orten bei. Aufgrund von Missernten und Hungersnöten suchten mehrere hundert Menschen aus den heutigen Kusterdinger Teilorten eine neue Existenz im Ausland, der größte Teil in Nordamerika, einige aber auch in den Siedlungsgebieten der Donauschwaben und in Russland. Der gebürtige Wankheimer Rüdiger Kemmler, der als Versicherungskaufmann in München lebt, hat seit 2001 die Schicksale von mehr als tausend Härten-Auswanderern aufgespürt. Seine Web-Seite ist eine wichtige Quelle für viele Nachfahren, die sich vor allem aus den USA auf die Suche nach ihren schwäbischen Wurzeln machen.